

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage).
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim
Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonnezeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonnezeile 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 150.

Donnerstag, den 30. Dezember 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die neue Verhandlung über das Verbot der Bünde „Cham-pia“ und „Wiking“, die auf Antrag des preussischen Innen-ministers vor dem Volksrat des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik stattfindet, beginnt, wie eine Korrespondenz erzählt, am 25. Januar. Den Vorsitz wird Senatspräsident Dr. Medner führen, der für die Verhandlung mehrere Tage angelegt hat.

Das Zentralbüro des Gewerkschaftsringes teilt mit, daß die Amsterdamer Meldung, der Vorsitzende des Gewerkschafts-bundes der Angestellten, Gustav Schneider, sei als Vertreter des Gewerkschaftsringes in das Internationale Arbeitsamt in Genf berufen worden, unrichtig ist.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Parteiausflug zu Dienstag, 11. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, nach Berlin zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung der politischen Lage und die Vorbereitung des vom 22. bis 27. Mai in Kiel stattfindenden Parteitag.

Der „Homme Libre“ will aus absolut höherer Quelle er-fahren haben, daß, kurz bevor der schiere päpstliche Rumors Gerücht seinen Posten in Paris verlassen habe, sich der Vatikan mit der Frage des Beitritts des Heiligen Stuhls zum Völkerbund befaßt habe.

In Rom ist ein deutsch-italienischer Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet worden.

Die beiden in Nicaragua um die Herrschaft kämpfenden Parteien haben einen Waffenstillstand abgeschlossen, um die wäh-rend der letzten vierjährigen Kämpfe Gefallenen beerdigen zu können.

Französisch-englische Chinapolitik.

In Bezug auf ihre in China zu betreibende Politik sind sich England und Frankreich wieder einmal nicht einig ge-worden. Ein kürzlich bekannt gewordenes englisches Memo-randum über China hat neuerlich in Frankreich seine Zu-stimmung gefunden, man erklärt sogar, daß die französische Regierung sich in keiner Weise mit dem englischen Kabinett solidarisieren werde, weil man in Frankreich am Zustande-kommen der chinesischen Einheit interessiert sei.

Diese Erklärung wird jetzt noch unterstrichen durch eine halbamtliche Auslassung des französischen Staats-Büros, in der es heißt, der französische Außenminister Briand habe vom letzten französischen Ministerrat die Haltung billigen lassen, die die französische Regierung bei ihren Beziehungen zu China ein-zunehmen gedenkt. Es wurden vom Ministerrat Instruktionen an die französischen diplomatischen Vertreter in Peking, Lon-don, Brüssel, Washington, Rom, dem Haag sowie Lissabon ab-gegeben. Gleichzeitig empfing der Generalsekretär des Quai d'Orsay Bertelot den chinesischen Botschafter in Paris. Die französische Regierung will nicht aus ihrer abwartenden Hal-tung heraussteigen, die sie seit Anfang des Konfliktes in China eingenommen hat. Dadurch, daß das englische Foreign Office das englische Memorandum gleichzeitig mit der Übermittlung an die interessierten Mächte auch durch die Presse verteilte, be-zichtigt die englische Regierung selbst darauf, ihren Plan einer kollektiven Erklärung auszuführen. Eine solche Erklärung erschien übrigens der öffentlichen Meinung auch nicht not-wendig.

Bis zum Ausgang des Konfliktes will sich die französische Regierung jeder Einmischung in die chinesische Innenpolitik enthalten. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß es unopportunistisch sei, über den Kopf der einander entgegengesetzten chinesischen Regierungen hinweg die Rechte der Ausländer zur Debatte zu stellen. Nach ihrer Ansicht ist es vielmehr klüger, die Krise sich entwickeln zu lassen bis zu dem Tage, an dem Verhandlungen mit den Behörden eingeleitet werden können, die wirklich die chinesische Regierung vertreten. In diesem Augenblick wird sich Frankreich dafür einsetzen, die Beziehungen Chinas mit den ausländischen Nationen zu bessern.

Thyssen gegen Landau.

Austritt Fritz Thyssens aus dem Deutsch-Französischen Verständigungsausschuss.

Der Großindustrielle Fritz Thyssen gibt der Öffentlichkeit Kenntnis von nachstehendem Brief, den er an den Vorsitzenden des Deutsch-Französischen Verständigungsausschusses, Max Baer, geschrieben hat:

Nach dem unerhörten Urteil von Landau ist es mir un-möglich, dem Deutsch-Französischen Komitee weiter anzu-gehören. Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus demselben. Man scheint in Frankreich zu glauben, dem um die Bedingun-gen des Waffenstillstandes betrogenen und mit Hilfe von 24 anderen Nationen entwaffneten Deutschland, während man selbst bis an die Zähne bewaffnet ist, alles bieten zu können. Im Interesse des Friedens Europas möchte ich, daß dieser französische Glaube baldmöglichst zerfällt wird.

Das Deutsch-Französische Verständigungsausschuss ist be-sonnig im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ins Leben gerufen.

Der 10. November 1918.

Zur Abfahrt Wilhelms II. nach Holland.

Der in der Öffentlichkeit bekannte Major a. D. Anker, der 1918 Nachrichtenoffizier der Obersten Seeresleitung beim Stabe des deutschen Kronprinzen war, gibt jetzt eine Dar-stellung der Vorgänge kurz vor der Abfahrt des Kaisers nach Holland. Major Anker schreibt, es wäre dem letzten Kaiser kein Haar gekrümmt worden, wenn er irgendwo im Reich seinen Aufenthalt genommen hätte.

Wer die Verantwortung trägt für die überhastete Abfahrt nach Holland im Morgengrauen des 10. November, scheint noch unauferklärt. Tatsächlich hat sich der Feldmarschall am frühen Nachmittag des 9. November vom Kaiser getrennt in der Annahme, daß erst am folgenden Tage über den zu wäh-lenden Aufenthaltsort in Ruhe entschieden werden sollte. Er hat dann am Nachmittag wieder den Kaiser nochmals sprechen können, noch wußte er von der Meldung des Legationsrats v. Grünau an den Kaiser gegen 10 Uhr abends im Hofzuge: „Der Feldmarschall und Staatssekretär v. Hingz lassen den Kaiser beschwören, unverzüglich nach Holland abzufahren.“

Herr v. Grünau will diesen Auftrag von Staatssekretär v. Hingz erhalten haben. Aber auch diesen hat der Feldmar-schall am Nachmittag des 9. November weder gesehen noch gesprochen. Vielmehr ruft der Feldmarschall erst am 10. November gegen 8 Uhr morgens, daß der Kaiser um 5 Uhr früh bereits nach Holland abgefahren war.

Der Zwischenfall in Mainz.

„Im Zustande der Trunkenheit.“

Das offiziöse französische Nachrichtenbüro verbreitet zu dem neuen Zwischenfall in Mainz folgende Meldung: Die Zeitun-gen erklären bezüglich des Zwischenfalls, der sich in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember in Mainz ereignet hat, sich aus den Nachrichten, die der Generalkonsul der Rhein-land-Pfalz geliefert hat, ergibt, daß die beiden Militärpersonen, die von den Deutschen gefangen worden sind, eingekerkert haben, daß sie sich im Zustande der Trunkenheit befunden hätten und mit den Deutschen in der Trunkenheit verfallen hätten.

Nach dem „Paris Soir“ hat Minister des Innern Sarraut nach dem Ministerrat die gleiche Erklärung ab-gegeben und ausdrücklich festgestellt, daß der Streit auf die beiden betrunkenen französischen Soldaten zurückzuführen sei.

Chinesischer Protest.

Vergeltungsmassnahmen gegen England.

Nach einer Meldung aus Hankau verstand das Infor-mationsbüro der dortigen Kantongregierung, an die ganze Presse des Landes eine Mitteilung, in der festgestellt wird, daß in den beiden großen Massensammlungen wirtschaftliche Vergeltungsmassnahmen in ganz China verlangt wurden. Die Versammlungen waren als Protestkundgebung gegen das Verhalten der englischen Polizei in Tientsin ein-berufen worden, von der vor einigen Wochen vierzehn Mit-glieder der revolutionären Partei Kuomintang verhaftet und den chinesischen Lokalbehörden von Tientsin, die Parteigänger Tschang Tso-lin sind, ausgeliefert worden waren. Das In-formationsbüro erklärt in der Mitteilung, daß an jeder der beiden Versammlungen über eine viertelmillion Personen teilnahmen, während eine direkte Nachricht aus Hankau nur von 5000 Teilnehmern spricht. Das Infor-mationsbüro gibt zu, daß der Justizminister der Kantongregierung die Leitung der einen Protestversammlung übernahm.

Politische Tagesschau.

— Luther über seine Flüge in Südamerika. Reichskanzler a. D. Dr. Luther folgte einer Einladung der Luft-Hansa A. G. und des Aero-Clubs zu einem Begrüßungsabend in den Räumen des Aero-Clubs in Berlin. Direktor Dr. W. Cito und Präsident v. Reuber begrüßten den Ehren-gast und hob die große moralische und materielle Bedeutung hervor, die die deutsche Luftfahrt den „Retardierungen“ eines deutschen Staats-mannes beimeiste. Dr. Luther gab darauf eine Schilderung seiner Flugsergebnisse in Südamerika. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. die Reichsminister Dr. Gieseler und Dr. Reuber.

— Abirement im Auswärtigen Amt. Nach einer Mel-dung aus Berlin wird der Vortragende Legationsrat Windels aus der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes das neu-errichtete deutsche Generalkonsulat in Algier übernehmen. Legationsrat Heimbach, der bisher ebenfalls der Personalab-teilung angehört, wird als Generalkonsul nach Alexandria gehen. Der bisherige Leiter der Personalabteilung, Ministerial-direktor v. Stohrer, wird den ihm übertragenen Geandien-posten in Kairo im Laufe des Januar antreten. Ebenso wird der frühere Presschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Kiep, seine neue Tätigkeit als Votschaftsrat in Washington im Januar beginnen.

— Entschädigung für erwerbslose Pflichtarbeiter. Auf-fach einer kommunikativen Bescheid darüber, daß entgegen den Bestimmungen Erwerbslose, die mit Pflichtarbeit beschäf-tigt werden, das notwendige Werkzeug usw. selbst zu stellen hätten, teilt der Amliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des Ministers für Volkswohlfahrt mit, es werde als recht und billig bezeichnet, den Pflichtarbeitern eine Ent-schädigung für Mehraufwendungen infolge erhöhter Abnutzung von Bekleidung und Schuhwerk zu gewähren.

— Fristverlängerung für Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer. Die der Amliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Finanzministers auf eine kleine An-trage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, werden den Fristen zur Stellung der Anträge auf Ermäßigung der Haus-zinssteuer gemäß § 2 Abs. 3 und 4, § 4 Abs. 3 bis 5 und § 5 der Hauszinssteuerverordnung die am 31. Dezember abge-laufen sind, bis 31. März 1927 verlängert werden.

— Festnahme eines angeblichen deutschen Spions in Paris. Der „Temps“ berichtet geheimnisvoll von der Ver-haftung eines angeblichen Spions mit Namen Stander, der sich mit den Geheimnissen der französischen Luftschiffahrt be-schäftigt habe und mit einem angeblichen Chef der deutschen Spionage in Verbindung gestanden haben soll. Der Ge-nannte sei nach besonderer Beobachtung verhaftet und dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

— Die Dienstpflicht in Frankreich. Auf Antrag des fran-zösischen Kriegsministers hat der Ministerrat ein Dekret ge-nemigt, das den ersten Schritt zur Wiedereinführung der Einberufung ins Heer im 21. Lebensjahre stellt, und zwar werden im Jahre 1927 nur solche Rekruten einberufen, die vor dem 1. Mai 1907 geboren sind. Mit dieser Verordnung kommt die Regierung den von der Kammer auf Vorschlag ihrer Armee-Kommission formulierten Wünschen bis zu einem ge-wissen Grade entgegen.

— Belgien und Russland. In Brüssel wird halbamtlich ver-sichert, daß eine so jur. Anerkennung der Moskauer Regie-rung nur dann in Frage kommen könne, wenn Russland Bel-gien die Klausel der Meistbegünstigung gewähre, d. h. ihm genau die gleiche wirtschaftliche Behandlung zugestehen, wie sie Frankreich und England genießen.

— Primo de Rivera amtsmüde? Ueber Lissabon kommt eine Meldung aus Spanien, wonach nach glaubwürdigen Mit-teilungen aus privater Quelle in den politischen Kreisen Spaniens beharrlich das Gerücht im Umlauf sei, daß Primo de Rivera demnächst von seinem Posten zurücktreten werde. Er würde sich aus dem politischen Leben zurückziehen. An die Spitze der Regierung würde General Berenguer treten.

— Zur amerikanischen Intervention in Nicaragua. Der amerikanische Präsident Coolidge gibt der Auffassung Aus-druck, daß die amerikanische Intervention in Nicaragua nicht streng an die von den Vereinigten Staaten besetzten tradi-tionellen Richtlinien hinsichtlich des Schutzes von Leben und Eigentum amerikanischer Staatsangehörigen in Mittelamerika holt. Eine Parteinahme in dem Sinne der einzelnen Grup-pen sei nicht beabsichtigt.

Böse Folgen des Winters.

Im verschneiten Gebirge verunglückt.

Nach einer Meldung aus München ist der Bergführer Anton Janner aus Feuchten in Tirol von einem Felsblock auf Gneisen in Rabatsch nicht mehr zurückgekehrt und wahr-scheinlich einem Schneesturm zum Opfer gefallen. Im Nittel-gebirge wird seit dem 19. Dezember der Meteorologe Fischer aus Mittenberg vermisst. Fischer scheint nach einem Schwäche-anfall erkrankt zu sein.

Weitere Todesopfer der Kälte in Frankreich.

In Frankreich sind wiederum sechs Personen der starken Kälte zum Opfer gefallen. Aus einzelnen Städten berichtet man eine anormale Sterblichkeit infolge der Kälte unter den älteren Personen. Im übrigen hat nachts in Paris ein Regen eingelegt, so daß mit einem Sinken der Temperatur gerechnet werden muß, wenn auch in der Provinz noch ein weiteres Steigen der Temperatur erwartet wird.

In einer Fischerbarke ertrunken.

Bei Nizza wurde eine italienische Fischerbarke aufgefunden, deren einziger Insasse erst nach längerem Suchen wieder ins Leben gerufen werden konnte. Zwei seiner Gefährten waren ertrunken und über Bord geworfen worden.

Schweres Unwetter in Spanien.

In den meisten Gegenden Spaniens, vor allem im Norden und an der Mittelmeerküste, wüten immer noch Schneestürme. In Valencia ist der Bahnverkehr eingestellt. Der Schnee liegt auf den Gleisen eineinhalb Meter hoch. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind an mehreren Stellen durch den Eisan-unterbrochen worden. Tausende von Bäumen wurden ent-wurzelt. Mehrere Schiffe erlitten beträchtlichen Schaden, einige gingen unter. Der der Apfelsinenernte zurufege Schaden ist unermesslich. In Castellon und Binars folgte auf den Eisan eine Sturmflut, durch die rund 100 Korbweizen, darunter zwei Bagger, vernichtet wurden. Einiger Häuser stürzten ein. Man meldet Tote und Verwundete.

Handelssteil.

Berlin, 29. Dezember.

— **Devisenmarkt.** Der Dollarkurs lag heute etwas niedriger, London war sehr fest, sonst keine erheblichen Abweichungen.

— **Effektenmarkt.** Zu Beginn war die Haltung unsicher, später konnte sich eine leichte Besserung durchsetzen. Am Rentenmarkt zeigten sich nur geringe Veränderungen, der Umsatz bewegte sich in engen Grenzen.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen m. 26.4—26.7, Roggen m. 23.2—23.8, Futtergerste 19.2 bis 20.5, Sommergerste 21.7—24.5, Hafer 17.6—18.6, Reis 19.2 bis 19.4, Weizenmehl 34.75—37.75, Roggenmehl 32.75—34.50, Weizenkleie 13.25—13.50, Roggenkleie 12.00—12.25.

Frankfurt a. M., 29. Dezember.

— **Devisenmarkt.** Das englische Pfund lag international etwas fester. Der Kurs des Pariser konnte sich behaupten.

— **Effektenmarkt.** An der heutigen Börse konnte sich wieder ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Bei fester Haltung blieben die Notierungen doch nicht einheitlich. Am Anleihemarkt zeigte sich eine leichte Besserung.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 22.25—22.50, Roggen 24.50, Sommergerste 25—26.50, inländ. Hafer 19—19.50, Reis 19.50, Weizenmehl 41—41.50, Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 11.75, Roggenkleie 12.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 913 Rinder, 451 Schafe, 256 Schweine. Notiert wurde der Jentner Lebendgewicht: Rinder: Klasse b) 80—85, c) 70—79, d) 65—69; Schafe: a) 10—15, b) 34—39, c) 20—33; Schweine im Gewicht von über 200 Pfd. 73—75, von 240—300 Pfd. 73—75, von 300 bis 240 Pfd. 74—76, von 160—200 Pfd. 74—76 Reichsmark. Schweine von 120—140 Pfund und unter 120 Pfd. sowie Sauen wurden nicht notiert.

Die neue Pengö-Währung in Ungarn.

Vom Montag, 27. Dezember, ab kam in ganz Ungarn das neue Geld, das aus Silberhartgeld, Nickelkleingeld und Kupferkleingeld besteht, ferner aus Banknoten zu 5, 10, 20, 100, 500 und 1000 Pengö, in den Verkehr. Die neue Währung sowie die alten Kronen werden jedoch noch bis zum 1. Juli 1927 in Umlauf sein. Die Berechnung erfolgt auf der Umrechnungsbasis von 1 Pengö gegen 12 500 Kronen. Der Wechselkurs fällt an den deutschen Börsen vom Donnerstag, 30. Dezember 1926 ab auch die bisherige kurz telegraphische Auszahlung Budapest und ungarische Banknoten für 100 000 Kronen. An deren Stelle werden notiert telegraphische Auszahlung Budapest und ungarische Banknoten für 100 Pengö (1 Pengö = 12 500 ungarische Kronen).

Aus aller Welt.

— **Der Abbruch der Zeppelin-Edener-Spende.** Im Laufe des Jahres wird das Kuratorium der Zeppelin-Edener-Spende das endgültige Ergebnis der Sammlungen feststellen. Die Sammlung hat bis jetzt 2.3 Millionen Mark ergeben. Einige große Bezirke, namentlich in Westdeutschland, haben noch nicht abgerechnet.

— **Ein Reichswehrsoldat erschossen.** In Hannover wurde nachts in einer Wirtschaft ein Kanonier von einem Kameraden im Streit erschossen. Der erschossene Kanonier R., von der hiesigen Artillerieabteilung verabschiedet, den Abend in seiner Stammbewirtschaft. Dort bestand sich auch der Reichswehrangehörige C. des hiesigen Infanteriebataillons. Bei einem Streit soll seitens R. dem Infanteristen C. gegenüber der Ausdruck „Polade“ gebraucht worden sein, den dieser zurückwies. Als R. trotzdem noch einmal Polade zu ihm sagte, schlug C. auf den mit den Händen in den Taschen vor ihm stehenden R. mit dem Seitengewehr ein. Der Täter flüchtete, wurde aber bald festgenommen und ins Militärgefängnis eingeliefert.

— **Autounfall Rostes.** Oberpräsident Roste hat im März auf einer Dienstreise in seinem Auto einen Unfall erlitten und sich dabei einen einfachen Rippenbruch zugezogen.

— **Selbstmord vor dem Strafgericht.** Der Hauptkreditgeber des vor einiger Zeit eingegangenen böhmischen Wochenblattes „Norddeutscher Beobachter“ C. Desterreicher hat sich in seiner Wohnung in Greifswald erschossen. Desterreicher war vor einiger Zeit wegen Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Da der „Norddeutsche Beobachter“ einging und die Geldgeber des Blattes die Zahlung der Geldstrafe verweigerten, sollte Desterreicher die Geldstrafe durch Fasten büßen.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

53. Fortsetzung.

Seine Liedertouren werden gern gekauft wie er mir erzählte — alles in einer so beschwingenen Weise angebracht, die unwillkürlich für ihn einmüht. Vielleicht wunderst Du Dich, daß ich so ausführlich über diese Begegnung berichte, doch ich möchte Dir sagen, Edith, vergiß und vergiß!

Er hat auf mich einen so günstigen Eindruck gemacht; er ist ein anderer geworden und er trank an dem Unrecht, das er Dir zugefügt hat. Er kann nicht froh werden, sein einziger Gedanke ist: gutmachen, was er gefehlt hat.

Längst hätte er Dir geschrieben, doch er wagt es nicht!

Ich schreibe Dir das alles — tue, was Du willst, ich will Dich nicht beeinflussen. Doch wünsche ich meinem tapferen Schwesterlein so sehr ein Ausruhen!

Du hättest Dein eigen Heim und brauchtest nicht um das tägliche Brot arbeiten. Ueberlege es Dir, Edith, es würde Dich nur ein Wort kosten —

„Rein, nein!“

Unwillkürlich zerknitterte Edith das Briefblatt in ihren Händen und starrte mit zusammengepressten Lippen und tränenvollen Augen vor sich hin. Rein, sie konnte ihm nicht verzeihen! Die Kränkung war zu tief gewesen — nur nicht daran rühren — die Wunde brannte noch immer — es mußte vorbei sein — ihr Stolz gab es nicht anders zu!

Einen biden Strich unter die Vergangenheit gemacht und weiter in harter Fronarbeit das Leben geleistet!

Thammar's Brief hatte aber die Erinnerungen Ediths von neuem mächtig geweckt, und sie konnte nicht

— **Verkehrshörung auf der Oberwiesenthaler Schwebelbahn.** Durch Bruch einer Scheibe riß ein Gleisstück der Schwebelbahn. Die Wagen waren voll besetzt. Sie wurden durch die Sicherheitsvorrichtungen kurz vor Einfahrt in die Stationen sofort angehalten und die Fahrgäste verließen wohlbehalten die Wagen. — Wiesenthal (Sachsen) ist die höchste Stadt Deutschlands (924 Meter).

— **Eisenbahnunfall.** Auf der Station Schweikertshain bei Waldheim fuhr ein Güterzug auf den dort außerplanmäßig haltenden Berliner D-Zug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden, soweit bisher bekannt geworden, einige Reisende leicht verletzt. Der D-Zug wurde mit Verpätung nach Chemnitz weitergeführt, wo den Verunglückten ärztliche Behandlung zuteil wurde.

— **Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins.** Die 29. Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins, zu der zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen sind, wurde im großen Saal der Stadthalle in Göttingen in Anwesenheit von Vertretern der Behörden eröffnet. Außerdem wohnten Abgeordnete der verschiedenen Parteirichtungen der Versammlung bei. Nach Begrüßungsansprachen und Vorträgen gelangten Entschlüsse zur Verwaltungreform und Lehrerfortbildung zur Annahme. Der Hauptversammlung war am Vormittag eine schulhygienische Nebenversammlung vorausgegangen.

— **Vier Gefängnisinsassen entweichen.** In Krappitz bei Oppeln haben vier Gefangene im Gerichtsgefängnis einem Justizwachmeister die Gefängnischlüssel abgenommen, ihn eingesperrt und sind geflüchtet.

— **„Baron v. Korff“ entlarvt.** Der ungewöhnliche Schwindler, der als preussischer Prinz unter dem Pseudonym Baron v. Korff in Gotha, Weimar und Erfurt seine Streiche verübte, ist von der Berliner Kriminalpolizei als ein 22 Jahre alter, in Grunze (Kreis Jämsdorf) geborener „Arbeiter“ Harry Domela festgestellt, der von früheren Schwindeleien her den Behörden schon bekannt war. Domela stammt aus guter Familie. Seine Eltern sind schon lange tot. Der Vater gehörte der auswärtigen Diplomatie an. Der Junge brachte es auf der Schule zu nichts, kam zunächst in die Landwirtschaft, wurde aber auch hier nicht mehr als ein Arbeiter. In Berlin trat er bereits im Jahre 1924 als Schachwaller des baltischen Roten Kreuzes auf. Mit gefälschten Briefbogen und Sammellisten suchte er gedenkliche Leute auf und machte gute Beute, bis er festgenommen wurde. Er ist in einem vornehmen Berliner Hotel als „Prinz Wilhelm von Preußen“ auf. Er blieb aber nur eine Nacht und verschwand bereits am nächsten Morgen.

— **Großfeuer in einer jüdischen Barade in Schneidemühl.** In der Nacht wurde eine Barade, in der jüdische Behörden untergebracht waren, durch einen Brand fast völlig zerstört. Die Baradeinrichtungen und ein Teil der Akten sind ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung durch einen Erwerbslosen.

— **Der Brand auf dem Schlosse Paaszig.** Der Brand auf dem Schlosse Paaszig im Kreise Kammin hat den im Jahre 1911 errichteten Park, der drei Geschosse umfaßte, und sich über eine Front von 70 Metern erstreckte, mindestens zu zwei Dritteln zerstört. Der größte Teil der Einrichtung ist verloren gegangen.

— **Havarie eines deutschen Dampfers im Finnischen Meerbusen.** Der deutsche Dampfer „Frischhof“, auf dem Wege von Leningrad nach Rotterdam, der im Finnischen Meerbusen durch die Eisdecken schwer beschädigt wurde, wurde in den Revaler Hafen gebracht, wo er in Dock gehen mußte. Der Dampfer hat an der Bordwand einen 25 Meter langen Riß. Der Kapitän berichtet, daß die Eisdecke im östlichen Teile des Golfes zweieinhalb Fuß dick ist. Die eisigen Gewässer sind noch eisfrei.

— **Von Jügen überfahren.** Beim Schlittschuhlaufen eingebrochen. Infolge des dichten Nebels, der über ganz Westholland lagerte, sind zwei junge Mädchen und ein Arbeiter bei zwei Eisenbahnübergängen von Jügen überfahren worden. Ferner sind beim Schlittschuhlaufen Amsterdam zwei Erwachsene und fünf Kinder eingebrochen und ertrunken.

— **Untergang eines Hamburger Dampfers.** Der von Stockholm nach Leningrad bestimmte Dampfer „Walter Hoesen“ ist durch den Eisgang led geworden und gesunken. Die Befahrung wurde gerettet.

verhindern, daß Lucians Bild vor ihr auftauchte, und sie hörte — ach! — so deutlich von ihm flüstern —

— mein goldenes Mädchen —

Ein verträumtes Lächeln lag um ihren Mund — sie ließ einen Augenblick die Feder sinken — und da —

sie hatte wirklich eine Frage des Chefs überhört.

Mit einer kleinen scherzhaften Bemerkung wiederholte er sie.

Untröstlich im Gesicht entschuldigte sich Edith — das war ihr noch nicht passiert!

„Lassen Sie gut sein, Fräulein Bürkner,“ sagte Herr Thomas lachend. „Wer weiß, wohin Ihre Gedanken gingen.“

Herbert, der drüben in seinem Kontor saß, bemerkte den kleinen Zwischenfall und hörte seines Vaters Worte.

Scharf lauschte er auf Ediths Erwiderung: — mein Bruder hatte geschrieben —

„Ah, der Herr Student! Geht es ihm denn gut?“

„Ja, danke, Herr Thomas, er schreibt sehr bescheiden.“

„So — so!“

Sie vertiefte sich wieder in ihre Arbeit und reichte dann den soeben beendeten Brief Herrn Thomas zur Unterschrift.

Brüßend überflog er ihn und nickte zustimmend. „Sehr richtig — kurz und klar ausgedrückt! Ihr Englisch ist wirklich ausgezeichnet, Fräulein Bürkner!“

„Ich danke Ihnen, Herr Thomas!“

Sie erröte vor Freude über dieses Lob, und Herbert drüben dachte etwas ärgerlich: „Der alte Herr wird wirklich geschwätzig. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß sie diese Sprache beherrscht, sonst hätte man sie doch nicht engagiert!“

Als sie auf ihren Platz zurückging, fiel ihr Blick unwillkürlich in das Nebengemach, und sie sah die Augen Herberts mit merkwürdigem Ausdruck auf sie gerichtet.

— **Schießerei an der belgisch-luxemburgischen Grenze.** In der belgischen Grenzortsgemeinde Marielingen gerieten mehrere Luxemburger und Belgier in einen Streit, in dessen Verlauf ein belgischer Stenerbeamter seinen luxemburgischen Kollegen durch Revolvergeschüsse tödlich verlegte, nachdem er ihn bis auf luxemburgisches Gebiet verfolgt hatte.

— **Schwerer Einsturz eines Hochofens.** Auf den Eisen- und Schmiedewerken in Pont-a-Mousson war eine Pariser Firma mit dem Bau eines neuen Hochofens beschäftigt. Vorher war dabei, drei riesige Betonpfeiler von 1.20 Meter Durchmesser und 25 Meter Höhe mit einer Plattform zu verbinden. Die Plattform, die auf starken Gerüsten ruhte und auf der sich die Arbeiter befanden, gab unter unheimlichem Krachen nach, so daß die Gerüste unter dem Gewicht der Plattform zusammenbrachen. Mit Donnergeräusch stürzte die Plattform ein und riß 30 Arbeiter mit in die Tiefe. Sechs davon waren sofort tot. Die Ursache der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Waffenschmuggel.** Die Grenztruppe von Como hat an der Grenze zwölf verdächtige Personen verhaftet, die eine hundert großkalibrige Revolver nach Italien einschmuggeln wollten.

— **Verhaftete Eisenbahndiebe.** Wie verlautet, verhaftet die Polizei drei Mitglieder einer Diebesbande, die am vergangenen Montag im Sordarier Personenzug die Reisenden bestohlen haben und die durch Abzweigen flüchteten. Nach ihren Mitgeschuldnigen wird noch gefahndet.

— **Opfer des Alkohols in New York.** Das Velleno-Hospital schätzt die Zahl der desjährigen Todesfälle infolge Alkoholvergiftung in New York auf 400.

Letzte Nachrichten.

Die Remeler Ausweisungen.

Berlin, 29. Dezember. In der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Voldemaras über die Ausweisung deutscher Journalisten aus Memel schreibt die „Tägl. Rundschau“, es sei, so werde ihr von zuverlässiger Seite erklärt, für die deutsche Ausweisung vollkommen gleichgültig, ob die Ausweisungsbefehle auf die litauische Staatsgewalt zurückgehen oder auf die militärischen Instanzen. Die Hauptsache für uns sei und bleibe, daß der Ausweisungsbefehl rückgängig gemacht werde. Ergreife der litauische Ministerpräsident nicht die nötigen Maßnahmen, um die drohende Ausweisung abzuwenden, werde man sich in Kowno wohl keinem Zweifel hingeben, daß die deutsche Regierung zu entschlossen sei, aus der unfreundlichen Haltung der litauischen Regierung die unvermeidlichen Konsequenzen zu ziehen.

Ein Protest-Telegramm der deutschen Filmindustrie.

Berlin, 29. Dezember. Die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten hat an den Reichswirtschaftsminister ein Telegramm gerichtet, in dem gefordert wird, zum Schutz der deutschen Filmindustrie die Einfuhr eines ausländischen Spielfilms von dem Nachweis des Erwerbs und Vertriebes zweier neuer deutscher Spielfilme abhängig zu machen. Durch die Entscheidung, daß die kontingentierte Einfuhr nach dem Schluß 1:1 stattfindet, sei die deutsche Filmindustrie aufs schwerste gefährdet.

Die Unterzeichnung des deutsch-italienischen Schiedsvertrages.

Berlin, 29. Dezember. Der deutsch-italienische Schiedsvertrag ist in Rom unterzeichnet worden. Sein Inhalt und seine Tragweite entspricht, wie die Blätter hören, den anderen bereits von Deutschland abgeschlossenen Schiedsverträgen. Der Vertrag, der als eine Folge der Locarno-Politik zu bezeichnen ist, dürfte die Entspannung zwischen Deutschland und Italien fördern.

Verhaftung eines Deutschen in Nerdi.

Rom, 29. Dezember. Die „Messaggero“ aus Genua meldet, wurde in Nerdi in einem Hotel ein deutscher Staatsangehöriger namens Max Sander verhaftet, dem verschiedene Verurteilungen und Diebstähle zur Last gelegt werden. Man fand bei ihm Diamanten und Schmuckgegenstände im Werte von einer halben Million Lira. Sander erklärte, daß diese Gegenstände seiner Frau gehören und er unschuldig sei.

Die britische Denkschrift an China.

Schanghai, 29. Dezember. Die britische Denkschrift an China wird in nationalistischen Kreisen abgelehnt. Peking und Schanghaier Blätter erklären, die ausländische Einmischung fördere die chinesischen Bürgerkriege und der Druck der britischen Vorschläge über die Umänderung der Verträge sei nur, die öffentliche Meinung zu täuschen.

Wenn sie geahnt hätte, wie sehr sie die Gedanken ihres jungen Chefs beherzichte!

Aber es kam eine Zeit, in der sie mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte, daß sie Herbert Thomas Interesse einflößte.

Sie mußte sich gestehen, daß diese Erkenntnis für sie mit einer gewissen Genugung erfüllte, denn wohl keine Frau ist gleichgültig gegen eine solche Entdeckung.

Herbert Thomas war eine feste Männererscheinung. Aber ihm fehlte das Sonnige, Lebenswärmende, was Lucian Baldwin so unwiderstehlich gemacht hatte. Herbert war herrisch und kühl; doch in seinen durchdringenden grauen Augen lag ein Ausdruck, der auf ein leidenschaftlich bewegtes Innere schließen ließ; seine Ruhe war nur das Produkt seiner Selbstbeherrschung seiner Erziehung.

Sein scharfgeschnittenes, schmales Gesicht war etwas rasiert; nur neben den Ohren trug er kurze Bartstoppeln. Die Kleidung war stets elegant, ohne jedoch auf Kosten zu sein.

Der alte Herr Thomas hatte Geburtstag. Er war siebzig Jahre alt geworden, und dieser Tag sollte festlich begangen werden.

Die ersten seiner Angestellten, deren Namen er hatte er zum Abendessen zu sich geladen, während anderen auswärts ein kleines Fest bereitet wurde.

Herbert war mit der Feier im eigenen Hause so recht einverstanden, doch der Gedanke, daß Edith Bürkner kam, schonte ihn damit an.

Zum erstenmal betrat Edith das Haus des Chefs. Sie hatte ein weißes Kleid von weißem Satin angelegt, das ihre wunderbare Gestalt aufs vornehmste hob. Das blonde, goldig schimmernde Haar umrahmte eine Vade tief in die Stirn gezogen.

Fortsetzung folgt.

Im Bid-Bad.

Feststenden. — Nach dem Festabschied von alten Jahr. — Prost Neujahr!

Das Weihnachtsfest mit seinem Schimmer, — mit Aue-
dast und Lichterflimmer, — mit Festtagsfreud' und Kinder-
lachel, — mit Kirchengang und Tausendstübchen, — es ist vorbei
und wieder trat — man in den ausgebreiteten Alltagspfad. —
Dies wurde vielfach wohl empfunden, — denn wieder tat sich
der Befund, — des alten Spruches Nichtigkeit, — daß des
Festtags Nichtigkeit — viel leichter sich ertragen läßt, — als
Bergnügen, Freud' und Fest, — besonders wenn in Trank
und Speis' — man nicht Maß zu halten weiß. — So hat sich
auch an Koch' und Braten — den Magen reichlich überladen;
— weil er die Mutter zur Kirche wußte — und der Vater
zum Schoppen mußte, — hat der Kleine frei und fröhlich
geplündert heimlich den Speiseschrank, — liegt nun zu Bett,
von Schmerz gequält — und niemand weiß, was ihm fehlt.
— Auch der Chemann ist benommen, — der Festschoppen ihm
schlecht bekommen, — der an dem zweiten Feiertag — aus-
setzte in ein Gelag. — Die Gattin, die trauet, davon nicht
erlaubt, — empfing ihn nicht freudig, aber laut. — So endet
hier mit Mißklang das Fest. — Aber auch sonst war nicht alles
zum Besten, — denn Minna zerbrach den Puppenkopf, — Fritz
und Franz kriegten sich beim Schopf — und prügeln sich,
wie's tun die Knaben, — wolle jeder des andern Spielzeug
haben. — Daß hierbei Franz' Angewandtheit ein Loch, — wolle
ich nebenbei bemerken noch. — Die Mutter denkt schon mit
Grauen, — wie oft sich noch die Buben wohl hauen — und
wünscht, es wäre schon so weit, — zu Ende die furchtbare, schul-
lose Zeit.

Die Hausfrau noch and're Gedanken hat, — denn sie muß
unbedingt in die Stadt, — von den Geschenken verschiedene
Einkaufe — bringen in die Geschäfte zurück, — um diese, weil sie
nicht recht passen, — umzutauschen; so zwei Tassen, — welche
Lante Mädchen gebracht, — sie sind der Hausfrau zu plump
gemacht. — Sie wünscht dafür 'ne Blumenvase, — möglichst
von geschliffenem Glase, — und läßt sich das um Basse zeigen,
— steht eine Stunde, ohne zu weichen, — um endlich sich dazu
zu bequemen, — die erste gezeigte Vase zu nehmen. — Des Haus-
frauen neugeschaffte Strawatte — nicht die richtig Schattierung
hatte, — deshalb ging's nun frisch und led, — zum Strawnatten-
laden an der Gd. — Auch hier muß man der Kassen viele —
durchwühlen, bis man zum Ziele. — So ging es weiter
den ganzen Tag; — man sieht, welche schwere Plag' — die
lieben Frauen müssen tragen. — Die Geschäftsfrau aber sagen,
— daß diese Nachfesttagsgeschäfte nie — besonders würden
freuen sie.

So geht denn diese Woche zu End, — die man „zwischen
den Jahren“ nennt. — In den von Festen umgrenzten Tagen
— spielen meist die alten Sagen, — die Volksgebräuche und
Aberglauben — eine Rolle, man möchte glauben, — daß wir
uns noch ganz hinten — im tiefsten Mittelalter befinden;
— doch ist's nur die deutsche Eigenart, — die gern was alther-
gebracht bewahrt.

Damit kommt heran der Silvester, — des Jahres letzter
Tag und oft bester. — Ihm gilt, würdig Abschied zu geben
— und wenn das neue Jahr tritt ins Leben, — dieses freudig
zu begrüßen; — daß dies am besten mit Genießen — von
Ereignen und noch mehr von Trank, — das weiß man schon
Jahrhundert lang. — Dabei treibt man die Zeit des Wartens
— teilweise durch Spiel mit Karten, — mit Würfeln von Vie-
durch den Schlüssel, — mit Schwimmen von Vöcklein in der
Schüssel — und noch sonstigem Alotria. — Wir Alten aber
sagen da — und lassen des alten Jahres Geschehn' — in
unsern Gedanken vorübergeh'n. — Wir fallen alle meine
Sünden ein, — meine Verirrte und Rederei'n, — die ich
meinen Lesern vorgelegt — und dabei versprach ich jetzt, — im
neuen Jahre ernstlich zu sein. — Da zieht ein Dufft in meine
Nase ein — von dem Silvester-Karaffen blau — und sofort
find alle Gedanken grau — verschwunden und froh und frisch
— geh' zufrieden ich zu Tisch, — gebe dem Karaffen alle
Ehren, — in' auch manches Gläschen leeren; — drauß'
bringen die „Frosch“ mit lautem Knall, — ich aber wünsche
Hilf für all' — meine Leser, Freunde, Reider — ein

„Prost Neujahr!“

Ernst Heiser.

Sport-Nachrichten.

Vorkämpfe in Hamburg.

Im Boxkampf Freitagsratter gegen Spalla schlug
Freitagsratter in einem mörderischen Zehnminutenkampf den Ita-
liener Spalla überlegen nach Punkten. Spalla's unglaubliche Härte
im Ringen und seine ausgezeichnete Kenntnis der Freitagsratter-
ischen Taktik bewahrte ihn vor einer sicheren K.o.-Niederlage.
Ausgesprochen in Ritten war Freitagsratter nur einmal, als der
Italiener in der neunten Runde einen wichtigen rechten ab-
knippte und zum Gegenangriff überging.
Freitagsratter kämpfte gegen Rappone und verlor diesen Kampf
gegen den erst 19-jährigen Franzosen durchaus verdient nach
Punkten.

Franz Diener und sein Trainer Robert Währ wohnten
dem Kampfe bei und wurden stürmisch gefeiert.

Aus Nah und Fern.

Aus dem Landkreise. Der Vorsitzende des Kreisau-
schusses, Herr Landrat Schlitt, hat auch in diesem Jahre
in Gemeinschaft mit dem Kreiswohlfahrtsamt Mittel und
Wege gefunden, um der großen Not in einzelnen Bedürf-
nislosen des Landkreises Wiesbaden einigermaßen
zu steuern. Die kleinen und Sozialrentner, Erwerbslosen
u. a. erhielten Weihnachtsspenden in barem Geld, die vielen
anderen nicht unter diese Einteilung fallenden bedürftigen
Kreisinwohner Zuwendungen in Naturalien (Wäsche,
Schuhe, Kohlen usw.) Tagelang waren die beiden Kreis-
fürsorgerinnen bemüht, die eingegangenen Meldungen der
Organisationen zu sichten und das zur Verteilung Gelan-
gende zusammenzustellen. Hunderte von Weihnachtspaketen
entstanden und konnten an den beiden letzten Tagen vor
dem Fest den Empfängern ausgehändigt werden, wodurch
gar mancher Familie ein fröhliches Fest bereitet wurde.

Gedenket der hungernden Vögel!

Frankfurt a. M. (Im Taunus verortet.) An
heiligen Abend unternahm eine 18-jährige Kontoristin in Ge-
sellschaft einiger junger Leute von Cronberg aus eine Skitour.
Schon nach einer Stunde blieb das junge Mädchen, eine An-
fängerin im Skilaufen, hinter den anderen zurück, und vertiefte
sich in den verschneiten Wäldern. Es schnallte die Ski ab und
ließ zu Fuß weiter in der Hoffnung, die Begleiter wieder zu
finden. Nachdem das Mädchen die ganze Nacht allein in
Walde umhergeirrt war, fand es bei Tagesanbruch den Weg
nach einem Dorfe, wo es halberfroren aufgenommen wurde.

Frankfurt a. M. (Neue Kraftpost.) Am
3. Januar 1927 wird, wie die hiesige Oberpostdirektion mit-
teilt, auf der Strecke Wolfenhausen Gaimichen, Hasselbach, Rod
a. d. Weil berührt. Die Kraftpost verkehrt derzeit nur Mon-
tags, Mittwochs und Freitags.

Schöten. (Große Kälteschäden im Vogels-
berg.) Der Frost und die Kälte haben im höchsten Teile des
Vogelsberges großen Schaden angerichtet. Das Bild leidet
rohe Not. Die Telegraphen- und Lichtleitungen sind größtenteils
unterbrochen. Die Jugendherberge auf der Berchthamer
Höhe ist völlig eingeschneit und ohne Licht. Stellenweise liegt
der Schnee einen halben Meter hoch.

Friedberg. (Besuchungsversuche beim
Friedberger Wohnungsamt.) Der Bürgermeister
von Friedberg hat in mehreren Fällen Strafantrag wegen ver-
suchter Beamtenbestechung erhoben, da dem Geschäftsführer
des städtischen Wohnungsamtes in der letzten Zeit wiederholt
Bestechungsversuche für Beschaffung von Wohnungen sei-
tens Wohnungsuchender angeboten wurden.

Biedenkopf. (Großfeuer bei Biedenkopf.)
In Erdhausen (Kreis Biedenkopf) brannte das Geschäft des
Landwirts Joh. Scheld fast vollkommen nieder. Den Be-
mühungen der Feuerwehren von Erdhausen, Gladenbach,
Weidenhausen und Morshausen gelang es, das Wohnhaus,
den Pferde- und Kuhstall vor den Flammen zu bewahren.
Der Hauptteil der Gebäude, einschließlich eines Neubaus, der
noch nicht fertiggestellt war, außerdem fast die gesamte Ernte,
wurden vernichtet. Das Vieh konnte bis auf das Geflügel in
Sicherheit gebracht werden.

Wiesbaden. (Feuer in einer Brauerei.) Im Malz-
bottich der Brauerei Jürg-Melchior in Bich brach im Dach-
stuhl Feuer aus. Das Feuer wurde aber rechtzeitig bemerkt,
so daß es von Werksangehörigen gelöscht werden konnte. Die
Entstehungursache ist noch unbekannt.

Wiesbaden. (Ein Bürgermeister seines Amtes
enthoben.) Das hiesige Kreisamt hat den Bürgermeister
der Gemeinde Langgöns seines Amtes enthoben. Als Grund
für diese Maßnahme wird angegeben, daß der Bürgermeister
im Verdacht steht, Veruntreuungen und bei den letzten Wahlen
Urkundenfälschungen begangen zu haben.

Kassel. (Feuer im Lagerraum.) In den Lager-
räumen einer Firma am Druselplatz entstand ein größeres
Schadenfeuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Dem
sofortigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es in einstündiger
Tätigkeit, den Brand zu löschen.

Kassel. (Im Wartesaal aufgegriffen.) In
der Nacht wurden im Wartesaal des Bahnhofes Oberstadt zwei
von auswärtig kommende Mädchen aufgegriffen, die angeblich
in einem falschen Zug gestiegen waren und sich nach Kassel
verfahren hatten. Auf der Wache stellte sich heraus, daß die
Mädchen von zu Hause durchgebrannt waren und sich verwah-
ren umhergetrieben hatten. Sie wurden dem Jugendbeschul-
dienst übergeben.

Wiesbaden. (Im Straßengraben erfroren.)
In einem Straßengraben bei Biebschaff wurde die Leiche eines
Mannes gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um
einen auf der Wanderfahrt befindlichen Grubenarbeiter handelte,
der sich in betrunkenem Zustande am Straßenrand hingesezt, dort
eingeschlafen und erfroren war.

Wiesbaden. (Großer Banderolenschwindel.)
Hier ist man einer in großem Umfang betriebenen Fälschung
von Zigarettenbänderolen auf die Spur gekommen. Der An-
haber einer Steinbruderei, Müller, dessen Personal und einige
Helferhelfer wurden festgenommen und ein großer Posten
fälscher Bänderolen beschlagnahmt.

Wiesbaden. (Einberufung des Kommunal-
Landtages.) Das Preussische Staatsministerium hat die
Einberufung des 62. Kommunallandtages des Regierungs-
bezirks Wiesbaden auf Mittwoch, den 19. Januar 1927 nach
Wiesbaden, wie es der Landesauskunft vorgeschlagen, ange-
ordnet. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Wahl
des Landeshauptmanns in Nassau. Ein weiterer Punkt der
Tagesordnung betrifft die Lohnanpassung. Während der
Tagung werden voraussichtlich nur zwei Sitzungen stattfinden.

Wiesbaden. (Großfeuer in der Henckelschen
Sektfabrik.) Am ersten Weihnachtstfesttag entstand aus
bisher noch unbekannter Ursache in der Henckelschen Sektfabrik
auf der Adolfshöhe bei Biebrich ein Großfeuer, dem ein großer
Lagerraum zum Opfer fiel. Den Feuerwehren von Biebrich
und Wiesbaden gelang es, eine Ausbreitung des Feuers zu
verhüten.

Locales.

Hochheim am Main, den 30. Dezember 1926.

Wichtig! Kausleute, Handwerker! Der Reichsbund
deutscher Mieter, Ortsverein Wiesbaden e. V. macht darauf
aufmerksam, daß eine Kündigung g des Mietverhältnisses
auf Grund der Verordnung des Volkswohlfahrtsamters
vom 11. November d. J. nur dann zum 1. April 1927 in
Frage kommt, wenn das Mietverhältnis zu diesem Zeit-
punkt abläuft, oder auf unbestimmte Zeit mit vierteljähr-
licher Kündigungsfrist abgeschlossen worden ist. In allen
Fällen, in denen ein längerer Mietvertrag besteht, kann
weder eine Kündigung erfolgen, noch kommt eine Steige-
rung der Miete gegen den Willen des Mieters in Frage.

An der Jahreswende.

Wie oft hat man sich doch mit der Frage beschäftigt,
warum der Mensch immer wieder den Anbruch eines neuen
Jahres mit so ungestümm Freude und überquellender Hoff-
nung begrüßt, wo er doch aus Erfahrung wissen müßte, daß
auch das neue Jahr ihm Sorgen um Enttäuschungen, Mühe
und Bemühungen, Leiden und Lebensnöte bringen, keine
Hoffnungen und Erwartungen aber wohl nur zum geringsten
Teil erfüllen werde. Die Antwort liegt tief begründet im
menschlichen Wesen und im menschlichen Dasein. Es ist nichts

10 Millionen Mark billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauparlasse der Gemeinschaft der Freunde in
Frankfurt a. M. in knapp 1 1/2 Jahren an 800 Bauparlare zum Bau von
Eigentümern und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem
Eigentum strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Bescheid
werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen zweifelsfrei. Die
Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, größte, ein-
reichste, leistungsfähigste und sicherste Bauparlasse Deutschlands.

weniger als eine Vorauszahlung allen Lebens, daß es uns ge-
geben ist, auch schwere Schicksale lebensmüde und widerstands-
fähig zu tragen, auch das Schwerste, wenn nicht zu vergessen,
so doch mit der Zeit erträglich zu empfinden, und trotz aller
Dürre des Lebens immer wieder mit Hoffnung und Zuver-
sicht in die Zukunft zu schauen.

So ist es für uns eine Gottesgabe, daß wir jedes neue
Jahr nicht in der Furcht und Bangigkeit vor seinen Geheim-
nissen, sondern mit der freudigen Zuversicht und Hoffnung
empfangen, daß es uns Gutes bringen, lichte Wege führen
und zu Heil und Segen für uns gestalten werde. Alle Jag-
haftigkeit und Angstlichkeit, alles Bangen und Unsichersein,
die uns Menschenkinder vor dem Kommen des oft besagten,
geben uns an der Schwelle eines neuen Jahres frei. Es ist
als ob die Freude darüber, daß wir einen Lebensabschnitt
beendet und überwunden haben, neue Kräfte in uns auslöst,
als ob mit der Würde des alten Jahres auch all die Beschwer-
nisse von uns abgefallen wären, die uns müde und unfroh
machen wollten, als ob das Morgenrot des jungen Jahres
auch in uns einen neuen Morgen der Lebenskraft und Lebens-
freude entzündete.

Es ist kein leichtes Jahr, das hinter uns liegt. Eine nur
ganz langsame und allmählich sich lindernde wirtschaftliche
Krise, eine ungeheure, aus Verzweiflung greifende Arbeitslosigkeit
großer Volksmassen kennzeichnen den verflochtenen Zeit-
abschnitt, der in mehr als einer Beziehung Anlaß zur Sorge
für deutsche Herzen gab.

Aber wie mit Pflichten und Aufgaben, so gehen wir auch
mit Hoffnungen und Erwartungen in das neue Jahr hinein.
Pflicht und Glück zugleich ist es, an eine gute Zukunft des
einzelnen wie des Vaterlandes unerschütterlich zu glauben.
Pflicht und Glück ist es aber auch, durch ernste Arbeit an uns
selbst, durch Pflichterfüllung in Beruf und Familie wie durch
vaterländisches Denken und Handeln das, was in unsere Hand
gelegt ist, zu einer glücklichen Gestaltung der Zukunft beizutragen.
Ein Glück ohne Pflicht gibt es nicht. Nur auf dem
Boden ernster Lebensauffassung und treuer Pflichterfüllung
kann wirkliches Lebensglück gedeihen. Ein gut Stück davon, dem,
was wir von der Zukunft erhoffen, liegt also in uns selbst, und
so ist es nicht nur ein Wunsch, sondern zugleich ein Gebotnis,
wenn wir rufen:

Ein glückliches neues Jahr!

Wettervorhersage für Freitag, den 31. Dezember:
Anhalten der feuchten Witterung, mehrfach Niederschläge.

Neueinrichtung von Lehrlingen in Betrieben des Einzel-
handels. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels
hat an ihre Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, sie möchten
sich wegen der Neueinstellung von Lehrlingen in ihren Be-
trieben zum 1. April des kommenden Jahres schon jetzt mit den
zuständigen Berufsberatungsstellen bei den Arbeitsämtern in
Verbindung setzen. Es haben sich nämlich die noch auf der
Schule befindlichen Jugendlichen bereits jetzt in zahlreichen
Fällen mit der Bitte um Nachweis einer geeigneten Stelle an
die Berufsämter gewandt. Die Inanspruchnahme von Berufs-
ämtern dürfte sich um so mehr empfehlen, als erfahrungsgemäß
auch das beste Schulzeugnis für die Jugendlichen für einen
bestimmten Beruf nur sehr mangelhaft garantieren kann. Auf
verschiedenen Berufsämtern wird diese Eignung mit allen vor-
handenen Mitteln der Wissenschaft und Technik festzustellen ver-
sucht, und die Schullehrer werden von ihrer Begabung ent-
sprechenden Berufen zugeleitet. Umgekehrt sind die Kaufleute
in keiner Weise verpflichtet, die ihnen vom Berufsamt empfoh-
lenen Jugendlichen einzustellen. Ein Verzeichnis der Arbeits-
nachweise, denen Berufsberatungsämtern angeschlossen sind, ist
von der Reichsarbeitsverwaltung Berlin NW, Scharnhorst-
straße 35, zum Preise von 1 Mk. zu beziehen. Ein bis auf die
neueste Zeit ergänztes Verzeichnis ist bei der Hauptgemein-
schaft des Deutschen Einzelhandels einzusehen, die auch bereit
ist, Einzelanfragen zu beantworten. Als Mindestvorbildung
fordert die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels für
neueinstellende Lehrlinge die vollständige Beendigung einer
Volksschule.



Landtagsabgeordneter Hugo Garnich.

Nach einer kurzen, aber bemerkenswerten politischen Lauf-
bahn ist der dritte Vizepräsident des Preussischen Landtags,
Abg. Hugo Garnich (D. Vp.) aus dem Leben geschieden. Nach
der Kandidatenliste kommt als Mandatnachfolger Garnich
im Preussischen Landtag der Berliner Justizrat und deutsch-
völkischparteiliche Vertreter im Preussischen Landtag der Ber-
liner Justizrat und deutschvölkischparteiliche Vertreter im Staats-
rat Hallensleben in Betracht. Ob Hallensleben auf seinen Sitz
im Staat. I. verzichtet und ein Landtagsmandat übernimmt,
steht indessen noch nicht fest.

Ernstes und Heiteres.

Die Weihnachtstrippe.

Erstentlicherweise ist in den Familien die Freude an der Krippe wieder im Wachsen begriffen. Die Krippenkunst geht ja auf Jahrhunderte zurück und hat schon im Mittelalter wundervolle Werke hervorgebracht, die wir heute noch bewundern. Indessen bedarf es ja gar nicht eines Kunstwerkes. Auch eine schlichte, einfache Krippe mit dem üblichen Stall, einem Ochslein und Eselchen, der Mutter Maria mit dem Jesuskind und dem Vater Joseph, dazu eine kleine Wiege mit ein paar Schäflein und Hirten, das ganze aufgestellt mit Liebe und Sorgfalt wird, besonders wenn es in der Nähe des Christbaumes seinen Platz findet, in jeder Familie Gefallen und Freude erwecken. Besonders für die Kinder ist es immer ein Gegenstand des Entzückens, wenn ihnen der Vater beim Bau eines Krippleins hilft und wenn sich aus dem gemeinsamen Basteln etwas recht Heimliches und Süßes ergibt. Jahre hindurch ist die Weihnachtstrippe in den Familien leider fast vernachlässigt worden, obwohl sie eigentlich zu einem recht innigen Christfest gehört, fast wie der Weihnachtsbaum selbst. Dabei ist die Weihnachtstrippe etwas, was mit verhältnismäßig kleinen Mitteln beschafft werden kann und wobei die Handfertigkeit und Geschicklichkeit des Vaters und seiner Söhne oft viel Süßeres zuwege bringt, als man irgendwo bei fremden Leuten gegen Geld zu kaufen bekommt. Wer also noch keine Anstalten zum Aufstellen einer Weihnachtstrippe getroffen hat, der tue es noch, er wird seinen Kindern und auch sich selber damit eine Freude machen.

Aufzählungen der Weihnachts-Näfel.

Christlich-Näfel: 1. Weihnachtsbaum. 2. O du fröhliche.

Säulen-Näfel: — Christabend —

Umbildungs-Näfel: — Jesus — Maria — Joseph —

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Feuerwerkstörper.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Abfeuern von Feuerwerkstörpern an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten gemäß § 307 Abs. 8 des Strafgesetzbuches, verboten ist und mit Geldstrafen bis zu 150 Goldmark oder mit Haft bestraft wird. Desgleichen ist strafbar die Abgabe von Feuerwerkstörpern an Personen, von welchen ein Mißbrauch derselben zu befürchten ist, insbesondere an Personen unter 16 Jahren. Gegen Zuwiderhandelnde wird unnaßfällich vorgegangen.

Hochheim a. M., den 27. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbücher.

Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Kartoffelfäfers.

Unter Aufhebung meiner Polizeiverordnung vom 2. Aug. 1924 — 3. 5393 — ordne ich auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes (Gesetzamtl. 1926 S. 83) und des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Gesetzamtl. S. 195) für den Umfang des Preussisch. Staates folgendes an:

§ 1 Aufsicht.

1. Die landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten unterliegen der amtlichen Beaufsichtigung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelfäfers (Leptinotaria decemlineata Say). Die Aufsicht wird von den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes ausgeübt.

2. Die mit der Aufsicht betrauten Personen und die von den Gemeinden (Inhabern der Gutsbezirke) ernannten Vertrauensmänner dürfen die betreffenden Grundstücke betreten und die zur Entnahme der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen treffen.

§ 2 Anzeigepflicht.

1. den Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelfäfers begründete Erscheinungen sind binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt dem Rahungsberechtigten des

Grundstückes und in dessen Abwesenheit dem Vertreter.

2. Die Gemeindebehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen unverzüglich an die Ortspolizeibehörde weiter zu leiten, die nach Nr. 5 der Anleitung zur Bekämpfung des Kartoffelfäfers vom 28. März 1925 zu verfahren hat.

3. Die Anzeigepflicht entfällt nicht, wenn dem Anzeigepflichtigen zuverlässig bekannt ist, daß von anderer Seite bereits Anzeige erstattet ist.

§ 3 Beförderung des Kartoffelfäfers.

Außerhalb der polizeilich angeordneten Bekämpfungsmassnahmen darf der Kartoffelfäfer in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen (Ei Larve Puppe Käfer) nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde von der Fundstelle entfernt werden. Ausgenommen ist die Beförderung zur Feststellung des Befundes, bei der möglichst bald die Zerstörung des Schädlings durch Eintauchen in Spiritus, heißes Wasser oder dergleichen zu erfolgen hat.

§ 4 Weitergehende Vorschriften.

Weitergehende Anordnungen der nach geordneten Polizeibehörden sind zulässig.

§ 5 Strafvorschriften.

Zu widerhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen der Strafvorschrift des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, soweit nicht schärfere Strafbestimmungen anzuwenden sind.

Berlin, den 30. November 1926.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
Im Auftrage: Abt.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich um Bekanntgabe an die landwirtschaftliche Bevölkerung.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1926.

Nr. 2. 7942

Der Landrat: Schl.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Dezember 1926.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Feuerwerkskörper

billig und gut, wie immer, ca. 50 verschiedene Sorten, in größter Auswahl am Platze. Zigarrenhaus **Jak. Siegfried**, Kirchstrasse 24. Gleichzeitig allen Kunden und Freunden ein gesegnetes neues Jahr!



Glühwein u. Punsch

Rotwein (offen) in bekannter guter Qual. Liter 1.10

	1/2 Fl. m. Gl.
Spezial-Extra	1.10
Dürkheimer rot	1.20
Montagne	1.20
Roussillon	1.40
24er Oberingelheimer	1.50
23er Beaujolais (Burgunder)	1.60
19er St. Emilion	1.80

Tarragona (offen) in bekannter guter Qual. Liter 1.30

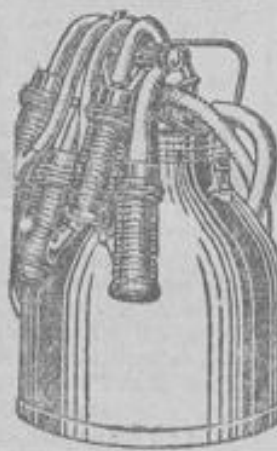
Gleichzeitig unserer verehrten Kundschaft die

herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

J. Latscha

Wie eine Schnecke

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatte inserieren!



Vertretungen gesucht!

Wir suchen für den Vertrieb unserer bewährten 60000 mal verkauften

Original- **Alfa-Laval-Melkmaschinen**

Vertretungen.

Die Verkaufsbedingungen sind denkbar günstig, da 12-monatliche Ratenzahlung gestattet ist.

Provisionszahlung sofort, Kapital nicht erforderlich.

Alfa-Laval-Separator

G. m. b. H.

Berlin NW 40 — Döberitzer Straße 2

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag, den 31. Dezember 1926 abends 8 Uhr Schlussfeier und Jahresabschlussgottesdienst.
Neujahrstag, den 1. Januar 1927 vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.
Sonntag, den 2. Januar 1927 nachmittags 10 Uhr Gottesdienst.

Für die vielen Geschenke, herrliche Blumenspenden und zahlreichen Glückwünsche in Wort und Schrift anlässlich unserer Silberhochzeit, sagen wir Allen

herzlichen Dank

Besonderen Dank der freiwilligen Feuerwehr, sowie den Jahresklassen 1878 und 1879.

Heinrich Enders und Frau Anna, geb. Merkel

Hochheim a. M., Weihnachten 1926.

Turngemeinde Hochheim a. M.

Eingetragener Verein.

Gegründet 1845.

Einladung zum

82. Stiftungs-Fest

am Neujahrstage im Kaiserhof.
Kassenöffnung 3 Uhr — Anfang 3.30 Uhr — Von 8 Uhr ab Ball, dazu freien Eintritt. Tanzgeld à Tanz 10 Pf. — Wozu ergebenst einladet.

DER VORSTAND.

NB. Kinder haben zum Ball keinen Zutritt.

Gesang-Verein „Harmonie“

Gegr. 1845 Hochheim Gegr. 1845
Chorleiter: Herr Adolf Hück

Am Sonntag, 2. Januar 1927 abends 8 Uhr findet im „Kaiserhof“ (Besitzer Franz Mehler) unser

82jährig. Stiftungsfest

bestehend in Konzert und Ball statt, wozu wir unsere werten Ehren-, inaktiven u. aktiven Mitglieder nebst Freunde sowie die ganze Einwohnerschaft Hochheims auf das Freundlichste einladen. Das reichhaltig gewählte Programm ist Gewähr für ein paar genussreiche Stunden.

Eintritt 0.75 Mk. einschl. Steuer
Kassenöffnung 7 Uhr.

Mit treudeutschem Sängergroß

Der Vorstand des Gesangsvereins Harmonie

Gleichzeitig wünschen wir allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein glückliches neues Jahr!

Feuerwerkskörper

für die Schlussfeier empfiehlt in reichster Auswahl

Philipp Kraus, Mainzerstraße.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 1

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1927

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Die Glücksscherben

VON FRITZ KAISER

(Nachdruck verboten)

Er war ein einsamer Mann. Unverheiratet. Und führte ein ziemlich zurückgezogenes Leben. Wohl hatte er einen Stammtisch, den er allwöchentlich einmal besuchte. Aber seine Feste verbrachte er gewöhnlich allein, weil die paar Freunde dann zumeist nach Hause führen zu ihren Eltern, die er nun schon lange nicht mehr besaß. Still war das Weihnachtsfest für ihn verlaufen und Silvester beabsichtigte er in gleicher Bescheidenheit in seiner kleinen, gemütlichen Wohnung zu begehen. Wenn er im geheimen auch den Wunsch trug nach einem verstehenden Menschen, mit dem er um die zwölfte Stunde anstoßen könnte auf ein glückliches neues Jahr. Der Kaffeehausbesuch lag ihm nicht. Für ihn war Silvester eine ernste, innerliche Feier, bei der man Rückblick hielt über das alte Jahr, aus den gewonnenen Erfah-

rungen seine Schlüsse zog und Vorsätze faßte für das neue. Schon in seinem Elternhaus war es immer als die heilige Wendestunde gefeiert worden in schlichter, ernster und würdiger Freude. Und weil dieser Brauch seiner tiefen Überzeugung entsprach, so hielt er getreu auf das Erbtum seiner Väter.

Um die Dämmerstunde besorgte er einige Wege, um sich das Nötige für seinen Silvesterpunsch zu holen. Als er zurückkehrte, traf er nicht weit von seiner Wohnung auf ein kleines, heulendes Mädchen, das vor den Scherben einer Weinflasche stand. Der herb duftende Inhalt hatte sich über die Platten des Bürgersteiges ergossen und war an den sauberen Schühchen und Strümpfchen der Kleinen hochgespritzt. Untröstlich schaute das Blondköpfchen vor sich nieder, halb in Furcht vor den Scheltworten zu Hause, halb in Verlegenheit. Das ganze kleine Körperchen schluchzte vor Weh, und die Füßchen



Am Neujahrsmorgen

[Lohmann]

standen im Schreck wie angewurzelt. Er blieb stehen neben dem Kind, in dessen Gesichtchen sich das kleine Mißgeschick mit ergreifender Deutlichkeit als furchtbares Unheil spiegelte. Er strich lächelnd über den blonden Scheitel, wobei der Blick aus den großen, blauen Kinderäugen mit bittender Hilflosigkeit zu ihm aufblitzte.

„Wein' nicht mehr, mein Kindchen“, sagte er mit gütiger, weicher Stimme. „Hast du Furcht, daß der Papa zanken wird?“

„Einen Papa habe ich nicht“, kam es stockend aus dem Mündchen, unbewußt deutend auf ergreifendes hartes Waisengeschick. „Aber die Mutti wird schelten, und ich habe wirklich nichts dazu gekommt.“

In tiefem Mitgefühl schwang das Herz des Mannes.

„Laß es gut sein, mein Kleines, ich komme mit zu deiner Mutti und gebe ihr hier die Flasche dafür.“ Er deutete auf die bunte Seidenpapierhülle in seinem Arm. „Da wird Mutti wohl nicht mehr zanken.“

Die Tränen hörten auf über die Apfelmäcker zu rollen, und ein lichter Schimmer huschte aus dem sorgbefreiten Herzen in die Augen.

Er schob mit dem Fuß die Scherben vom Bürgersteig und nahm die Kleine bei der Hand.

„Nun mußt du mir schön sagen, wie du heißt und wo du wohnst.“

„Anne heiß' ich und dort wohnen wir!“ Das runde Ärmchen deutete auf ein nahes, kleines Schokoladengeschäft, das der Begleiter sehr wohl kannte. Er ging täglich da vorbei und hatte wiederholt seinen Bedarf hier gedeckt.

Ein erstauntes und zugleich personenes Lächeln huschte über das schmale Antlitz der jungen, blonden Frau, als er mit dem Kind an der Hand in den Laden trat.

„Der kleinen Anne“, sagte er, und seine Stimme hatte einen feinen, warmen Klang, „ist die Flasche zerbrochen mit dem Silvesterwein, und da versprach ich ihr in ihrem Schmerz, Ihnen die meine dafür zu geben, damit Sie ihr das kleine Pech verzeihen und nicht zanken.“

Das Kind war während der Worte von seiner Hand geeilt und hatte weinend das Köpfchen in die Falten von Mutters Rock vergraben.

Leise Verlegenheit glomm auf in den schönen, tiefen Frauenaugen, als er die umhüllte Flasche auf den Ladentisch stellte.

„O, nein, Herr...“

„Rüders“, beeilte er sich, sich vorzustellen und verneigte sich leicht.

„Herr Rüders, das kann ich nicht annehmen, so lieb es auch um des Kindes willen gemeint.“

Ihre Hand strich dabei tröstend über die blonden Flechten des kleinen Mädchens, dessen Schluchzen allmählich verebbte.

„Ich bitte Sie herzlich, Frau Holsten“, setzte er lächelnd entgegen. „Ich bin ein einsamer Mann und kann so wenig Freude bereiten. Sie nehmen mir selbst die größere, schlagen Sie mir meine Bitte aus.“

Nun war die feine Röte auch über ihre bleichen Wangen gehuscht, und ihre Stimme bebte, als sie sprach.

„Wenn es so ist, dann sei es Ihnen herzlich gedankt. — Aber nur, wenn Sie heute abend einmal mit anstoßen wollen. Eine Freundin mit ihrem Mann teilt meine Einsamkeit, und da würden Sie die Runde so schön ergänzen!“

Ein mädchenhaftes Lächeln spielte um ihren kleinen Mund.

„Sie überraschen mich, Frau Holsten, beglücken mich. Natürlich komme ich, gern, sehr gern!“ Und er fuhr fort nach einer kleinen Pause, als müßte er ein selig befangenes Schweigen überbrücken. „Wir kennen uns eigentlich schon — recht gut, haben einander oft gesehen und hier gegenübergestanden.“

„Ja, freilich, Herr Rüders, aber wie Sie heute kamen, an der Hand mein Kind, wie habe ich das dankbar empfunden!“

Ihr Blick fiel, als müßte er sonst alles verraten, was ihre Seele in der Tiefe bewegte.

Als sie sich die Hände reichten, packte sie beide ein feiner Taumel. Jedes suchte ihn zu verbergen und vermochte doch beide nicht ganz.

Am Abend saßen sie im traulichen Heim — vier lebensgereifte, jugendliche Menschen. Saßen beim Silvesterpunsch, plauderten und musizierten, waren fröhlich und glücklich. Und als die zwölfte Stunde schlug, da hob Rüders sein blinkendes Glas gegen das von Frau Holsten.

„Auf daß wir einander nicht vergessen und nicht verlieren!“ Und er hob's gegen die andern beiden.

„Daß wir mit geeinter Zuversicht in der Vierzahl dieser Runde gleich dem vierblättrigen Klee das glückverheißende Zeichen grüßen! Und das um so mehr, als es ein Kindchen unbewußt fügte!“

Vier Augenpaare leuchteten auf, und die Gläser klangen zusammen zu einem feinen Glockenspiel, das mit dem brausenden Silvestergeläute verschmolz, das erhebend über Stadt und Menschen in die tiefe, weichevolle Nacht verklang.

Von einigen weltgeschichtlichen Neujahrstagen

Von M. Mittag. (Nachr. verb.)

An den Neujahrstag knüpfen sich verschiedene weltgeschichtliche Ereignisse von tief einschneidender Bedeutung für die Geschichte der Völker und ihrer Herrscher. So war der 1. Januar 1194 ein recht verhängnisvoller Neujahrstag für das heilige römische Reich deutscher Nation. An diesem Tage unterzeichnete nämlich der herrsch- und ränkessüchtige Hohenstaufen Heinrich IV. jene Urkunde, die einer großen Anzahl normanischer und sizilianischer Edelleute das Leben kostete. Diese Edlen waren ergebene Anhänger der damaligen Regentin Sybille, der Witwe Tankreds von Lecce und Mutter des zum neuen König von Sizilien gekrönten Wilhelm von Lecce. Auf Anstiften der Regentin hatten sie sich gegen Heinrich IV. verschworen, um ihm das eroberte Sizilien wieder zu entreißen und dem von Heinrich nur mit dem Fürstentum Tarent belehnten Grafen Wilhelm von Lecce wieder auf den Thron zu erheben. Heinrichs IV. Mut und Erbitterung kannte keine Grenzen. Mit den ausgefuchtesten Martern, wie Blendung, Viertelung und lebendige Einmauerung bestrafte er die Schuldigen, verbannte die Gräfin Sybille auf Lebenszeit nach dem Kloster Hohenburg im Elsaß und einverleibte die Insel Siziliens Hausgütern der Hohenstaufen. Aber dieser Schritt hatte zweifach verhängnisvolle Bedeutung, denn er war sozusagen der Anfang vom Ende der glanzvollen Hohenstaufenherrschaft im Königreich Sizilien und der Aufrüstung zum schmachvollen Tode



Ein vorzüglich gelungener Sprung Die beste Eiskunstläuferin der Welt, Frau Jaroch-Szabo, beim Training in Wien. [N.-B.-G.]



Der weiße Tod

Unter großen Entbehrungen leben namentlich im Winter die Mönche auf dem Sankt Bernhard. Vor kurzem wurde eine Gruppe unterwegs durch eine Lawine überrascht und drei von ihnen getötet. Unsere Aufnahme zeigt die Rückkehr der Expedition. [Grauburg]

des letzten Hohenstaufen Konradin, dessen junges Leben in Neapel 1268 unter dem Schwerte des Henkers verblutete. Kaiser Heinrich VI. fand auf Sizilien nach noch nicht sieben-jähriger Regierung einen frühen Tod. Er starb kaum zweiund-dreißig Jahre alt, in Messina am 28. September 1197, gerade als er einen neuen Eroberungszug gegen Griechenland plante.

Eine Silvesternacht war es, als ein anderer großer König einen schwerwiegenden Entschluß faßte. König Gustav Adolf von Schweden hielt im vom grauigsten nordischen Schneesturm umtosten Schlosse zu Stockholm jenen denkwürdigen Kronrat ab, der den Adel Schwedens, an seiner Spitze Wrangel, Oxenstierna, Bauer und Torstenson, zum Eingreifen in den Dreißigjährigen Krieg bewog. In dieser Nacht wurden die Würfel geworfen, die über das Schicksal Schwedens und Deutschlands, sowie des Protestantismus entschieden. Allerdings schiffte Gustav Adolf sein 15 000 Mann starkes Hilfsheer erst im Juni 1630 nach Deutschland ein, weil innere Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten im Lande ein sofortiges Eingreifen verboten, aber der Entschluß wurde in der Silvesternacht 1629 gefaßt und damit der Weltgeschichte ein neuer Markstein gesetzt.

Und in einer ähnlichen, vom Schneesturm durchtobten Neujahrsnacht überschritt der alte Marschall Vorwärts mit seinen Truppen bei Caub den Rhein und leitete damit einen neuen Zeitabschnitt für unser deutsches Vaterland ein. Die aus freiwilligen Lüthower Jägern und Brandenburgischen Füsilieren bestehende, 200 Mann starke Vorhut der Truppen wurde von treuen Cauber-Schiffern trotz allem Wettergraus und fürchterlichem Eisgang des Rheines in aller Stille über den Strom gesetzt. Wie groß der heiße Eifer der heldenmütigen Truppen war, beweist die Tatsache, daß viele vor Begierde, das zu befreiende linke Rheinufer zu betreten, das Landen der Boote



Zur Verteilung der Nobel-Preise

Das zu seinem 30. Todestage mit Kränzen geschmückte Grab Alfred Nobels, des Stifters der Nobelpreise in Stockholm. (Photo-Union)

nicht erwarten konnten und tollkühn in das eisige Wasser sprangen, um ans Ufer zu waten. Das Schlagen der Pontonbrücken war bei dem furchtbaren Sturm und schweren Eisgang ein unfähiglich mühevolltes Werk. Mehrere Male rissen die Brücken unter der Gewalt des Treibeises, aber es gelang den mütigen und unermüdlichen Brückenbauern doch, sie so zu besetzen, daß bei dem ersten Morgengrauen die Preußen unter General

Hübnerbein, Major von Brandenburg und Hauptmann von Arnault hinüber-rücken konnten. Um 2 Uhr nachmittags hatte auch die Reiterei und Artillerie den reißenden Strom überschritten und nun ging durch das alte Bacharach und das enge Steeger Tal hurtig der Höhe des Gebirges zu. Es soll ein wunderherrlicher Anblick gewesen sein, als diese stolzen Truppen, zu denen sich dann noch die der verbündeten Russen gesellten, im hell-

sten Sonnenschein des Neujahrstages 1814 über den Rhein setzten und mit begeisterten Hurrarufen das so lange der deutschen Herrschaft entzogene linke Ufer gewannen. So wurde auch dieser Neujahrstag zum unvergeßlichen Denkstein in der deutschen Geschichte.

Am 1. Januar 1853 ließ Kaiser Napoleon III. beim Neujahrsempfange der fremden Gesandten so scharfe Worte über die getrübbten Beziehungen zwischen seiner und der Wiener Regierung fallen, daß der österreichische Botschafter sie als unzweideutige Ankündigung des italienischen Krieges ansehen mußte. Dieser mit der Einigung Italiens endende Krieg war insofern für alle Völker bedeutungsvoll, als auf einem seiner blutigsten Schlachtfelder, bei Solferino, angesichts der qualvollen Leiden der Verwundeten, maßgebende Persönlichkeiten den Entschluß faßten, das Rote Kreuz zu stiften, dessen segensreiches Wirken in den Kriegen von 1866 und 1870/71 und vor allem bei dem letzten furchtbaren Völkerringen so offenkundig zutage trat und so viel unendlichen Jammer und herzzerreißendes Elend stillte. So gestaltete sich auch dieser Neujahrstag zum Schicksalstag für die Völker und besonders für das deutsche Volk. Endlich sei noch von einem Frieden bringenden Neujahrstage berichtet. Es war der 1. Januar 1905, an dem der Frieden von Portsmouth geschlossen und der blutige russisch-japanische Krieg beendet wurde.

*

Ein sonderbarer Hochzeitsbrauch

In Wildemann im Oberharz, der kleinsten der sieben Bergstädte, finden wir einen in Deutschland wohl ein-zig dastehenden, merkwürdigen Hochzeitsbrauch; es ist das Holzsägen der jungen Eheleute, die, sobald sie nach der Trauung aus der Kirche kommen, einen bereitgelegten Fichtenstamm in aller Öffentlichkeit durchsägen müssen. Danach wird von den Hochzeitem eine Scheibe Brot, mit Salz bestreut, verpeist. Der uralte Brauch, den auch die neue Zeit nicht beiseite drängen konnte, versinnbildlicht, daß die Neuvermählten fortan gemeinsam den wärmenden Herd betreuen und Lust und Leid miteinander teilen wollen. Kürzlich „sägten“ sich kurz nacheinander zwei junge Paare in die Ehe. Der eine junggebadene Ehemann war ein auswärtiger Akademiker, der sich des alten Brauches nicht entziehen konnte. Er hatte die Tochter eines Schlächtermeisters gefreit und schwikte bei der ungewohnten Beschäftigung weiblich unter

seinem Hochzeitsfrat, führte aber das sonderbare Unternehmen mit Erfolg durch und hat infolgedessen, dem Volksglauben zufolge, eine harmo-nische, unge-trübte Ehe zu er-warten.

Es soll aber auch schon junge Eheleuten ge-gaben haben, denen die Sand-sägestarken Wider-stand entgegen-setzte, oder denen ein astdurchsehender Baumstamm das rühmlich begon-nene Unterneh-men allzufrüh scheitern ließ! In letzterem Falle ist ein kleines Zitat aus der „Jung-frau von Orleans“ am Platze, näm-lich: „Ein böses Omen, murmelte das Volk!“

Hans Runge.



Dr. Pelker am Vortragspult.

Dr. Pelker hielt in Berlin einen Vortrag über das Thema „Dem Sportlänger zum Meisterläufer“, der mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde. (Keystone)



Beleuchtungsmasten aus Beton

Die Verwendungsmöglichkeit des Betons wird immer umfang-reicher. Neuerdings ist man dazu übergegangen, hohe Rande-laber herzustellen, wie unser Bild aus Stein zeigt. (Phototyp)

Major von Brandenburg und Hauptmann von Arnault hinüber-rücken konnten. Um 2 Uhr nachmittags hatte auch die Reiterei und Artillerie den reißenden Strom überschritten und nun ging durch das alte Bacharach und das enge Steeger Tal hurtig der Höhe des Gebirges zu. Es soll ein wunderherrlicher Anblick gewesen sein, als diese stolzen Truppen, zu denen sich dann noch die der verbündeten Russen gesellten, im hell-

Allerlei Wissenswertes

Getreide

Zu dem in Nr. 46 unserer illustrierten Unterhaltungsbeilage unter obigem Stichwort veröffentlichten Artikel wird uns von maßgebender Seite geschrieben, daß nicht Getreide, sondern der Getreidestaub ein ebenso gefährlicher Explosivstoff wie Schießpulver sei. Demnach muß es in der dritten Zeile „Weizenstaubmehl“ statt Weizen heißen. Wenn wir auch nicht glauben, daß jemand durch die Nachricht, daß Weizen und Getreide Explosivstoffe seien, sehr erschreckt worden sein würde, so möchten wir doch nicht unterlassen, auf die Gefahr der Staubexplosionen hinzuweisen. Die Gefahr ist vor allen Dingen dort besonders groß, wo unbenuzte Winkel, Balken, Maschinenteile und sonstige Flächen im Laufe der Zeit mit einer dicken Staubschicht überzogen sind. Beim Beginn der im Anfang kleinen Explosion wird dann dieser Staub aufgewirbelt und so pflanzt sich die Explosion mit rasender Geschwindigkeit durch ganze Gebäude über Treppen und durch Aufzugschächte fort. In Bergwerken bekämpft man die Gefahr durch Entlüftung und Verieselung. In Mühlen und sonstigen Betrieben durch Entfernung der Staubsammlungen. R

Weiche Eisenschwerter

Römische Schriftsteller berichten von den Galliern die einige Hundert Jahre vor Christi Geburt in Italien einfielen, ihre Eisenschwerter seien so weich gewesen, daß die Klinge stumpf wurden und sich leicht verbogen, sodaß die Krieger sie oft mitten im hitzigen Kampfe wieder ausrichten mußten.

Rechtspflege im alten Persien

Die höchste richterliche Gewalt lag in der Hand des Königs, der in der Pforte des Palastes öffentlich Recht sprach. Dieses Gerichtszelt war so groß, daß man hundert Tische darin aufstellen konnte, und von fünfzig vergoldeten Säulen war es getragen. Vor dem Zelte stand neben den Elefanten eine Wache von fünfzig der größten Krieger mit silbernen Schilden. Im Innern waren die fünfzig Leibsoldaten des Herrschers aufgestellt, die in purpurne und gelbe Gewänder ebenso reich gekleidet waren, wie die Bogenschützen in ihren feuerroten und himmelblauen Anzügen. In der Mitte des Zeltes thronte der König. Den persischen Herrschern des Altertums ist nachgerühmt worden, daß sie mit großer Vorsicht ihr Gerichtsurteil abgaben. Jeder Perser konnte Klage erheben. Der Verklagte wurde daraufhin verhaftet und das ihm zugeschobene Verbrechen seinen früheren Verdiensten entgegengehalten. Wogen diese über, so erfolgte Begnadigung. Ein einmal ausgesprochenes Urteil konnte oder durfte auch der König nicht zurücknehmen. Als bald nach der Verkündung des Spruches packte der Henker den Verurteilten am Gürtel und führte ihn zur Hinrichtung ab.

Moderne Kinder

Die vierzehnjährige Etna fiebert ein wenig. Der junge Hausarzt wird gerufen, erscheint und will Etnas Puls fühlen. „Bitte“, sagt er, „reichen Sie mir Ihre Hand.“ — Darauf Etna verschämt: „Ach, sprechen Sie erst mit Mama, Herr Doktor...“



Wunsch-Rezepte

Eierpunsch

Drei ganze Eier werden mit fünf Löffeln Zucker schaumig gerührt; dann gibt man ein Liter Weißwein darunter und schlägt die Masse in einer Messingpfanne am Feuer bis zum Kochen. Vor dem Auftragen gibt man noch einige Löffel Arrak darunter.

Apfelpowle

Man schält sechs recht gute Äpfel, befreit sie vom Kerngehäuse, schneidet sie in Scheiben, legt sie in ein irdenes Gefäß, bestreut sie mit fein gestoßenem Kandiszucker und läßt sie vier Stunden am kühlen Orte gut zugedeckt stehen. Darnach gießt man ein Weinglas Cognac darüber und läßt die Masse zwei Stunden zugedeckt stehen. Alsdann gießt man zwei Flaschen Moselwein darüber, gibt die Mischung durch ein Sieb, sodaß die Apfelscheiben zurückbleiben, und gießt nun eine recht kalte Flasche Schaumwein hinzu.

Humoristisches

Boshaft

Lilly (zu einer Freundin): „Denke dir, als Herr Lennep gestern Abend bei uns war, hat er einmal gegähnt und hat sich dabei die Kimlade verrenkt.“ — Freundin: „Worüber unterhieltest du dich denn mit ihm?“

Fatal

Professor (demonstrierend): „Für uns Gelehrte spielt die Zeit keine Rolle. 1000 Jahre sind uns eine Kleinigkeit.“ — Zuhörer: „O weh! Da hab' ich diesem Menschen mit solchen Zeitbegriffen gestern Geld geborgt!“

Gefährliche Verordnung

Arzt (zum Diener des Patienten): „Ihrem Herrn geht es zwar ein wenig besser, aber er ist noch sehr reizbar. Man darf ihm ja nicht widersprechen.“ — Diener: „So? Er äußerte vorhin, er möchte mir den Hals umdrehen.“ — Arzt: „Ich wiederhole Ihnen, widersprechen Sie ihm nicht. Gehen Sie auf alle seine Wünsche ein.“

Mißverständnis

Dame (zum Bauer): „Bei Ihnen hat vorigen Sommer mein Vetter, der Maler ist, gewohnt. Malte er in Öl oder Aquarell?“ — Bauer: „Meistens hat er in Hemdsärmeln gemalt.“

Malitiös

Schauspieler (auf der Probe zu einem Kollegen): „Na, was sagen Sie zu meinem Spiel als Hamlet?“ — Kollege: „Großartig! Man begreift sogar, warum die Ophelia ins Wasser geht.“

Zum Zeitvertreib

Arithmogriph

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 eine Verwandte
2 3 9 10 9 10 ein Arzneimittel
3 7 8 9 10 6 ein Fisch
4 7 8 8 7 ein Erdinsekt
5 8 6 7 8 ein Verbeuß
6 7 4 9 10 10 ein Vortell
7 1 2 3 4 7 6 7 . . . eine Stadt an der Terra
8 7 9 6 7 10 eine Tanzmelodie
9 10 6 4 7 8 eine Gewürzpflanze
10 9 6 7 8 ein afrikanischer Strom

Heinrich Vogt.

Kreuzrätsel

1	2	1-2 = Germanischer Gott
		1-6 = Theaterfisch
		2-1 = Gewicht
3	4	2-3 = Vergnügungstätte
		3-4 = Schauspiel von Jbten
		4-6 = Wort
5	6	5-4 = biblische Figur
		6-6 = Dichtungsart
		6-4 = Stadt in Thüringen

Magisches Quadrat

A	A	B	B	B
B	E	E	E	F
I	I	I	I	I
I	L	L	L	L
N	N	O	O	S

Werden die in den Feldern des Quadrats befindlichen Buchstaben anders geordnet, so ergeben sie folgende, sowohl senkrecht als auch waagrecht gleichlautende Worte. Diese bedeuten: 1. Erzählungsart, 2. Zerstörer, 3. erotisches Lusttier, 4. Stadt in der italienischen Provinz Salerno, 5. Längenausbeugung.

Neujahrswitz



Rätsel

Mit P lebt er in jedem Land
Eine hinzu als Vorbestell der Lafette bekannt.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste

M. Degens, Jüden, zu Nr. 63. R. Krauß, Oberndorf, Oberpf., zu Nr. 64. O. Füllgrabe, Herzberg i. H., Hr. Reger in Schweiger, Wacker Eisenheimer, Heiligenroth. M. Kramer in Mering, und P. R. in H., zu Nr. 64 u. 65. N. Weger, Leichenberg-Börschen, W. Müller, Regensburg, R. Reuschle, Weihenberg i. G., R. Schram, Maltitz, Ober, Toni Holderleib, Weissenheim, G. Reischewetter, Frankfurt a. M., D. Schwarz, Sulzbach, Köcher, J. Mayer, Meringerzell, und A. Schmid, Lindeberg i. A., zu Nr. 65. W. Seeger, Söben a. Jü., und Frida Wiesmeyer, Wassertrüdingen, zu Nr. 66.

Lösung von Aufgabe Nr. 62:

1. K d 6—d 7 ufw.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.